

Die Macht böser Geister dauert nur bis zum Hahnschrei oder Tagesanbruch. Daher auch wiederkehrende Todte nur innerhalb dieser Zeit mit Sterblichen verkehren dürfen. *)

Wenn Shakspeare daher im Hamlet den Geist des verstorbenen Königs, oder vielmehr den todtten König selbst mit Fleisch und Bein in voller Waffenrüstung aus der Gruft hervorgehen lässt, so stützt sich der Dichter dabei auf uralte Volksanschauungen, die nicht dem Christenthum entsprungen sind. Es ist über diesen Geist so Vieles gesagt worden, dass ich mich füglich der Mühe überheben darf, die Gespenstertheorie um eine neue zu vermehren; doch dürfte der Hinweis auf die Wiederkehr und das zeitweilige Wiederaufleben der Todten in der älteren Edda über den Ursprung jenes Aberglaubens einiges Licht verbreiten. — Auch bei Ossian kehren die gefallenen Helden ins Leben wieder und zeigen sich den Blicken der Sterblichen; aber ihre Erscheinung ist düster, nebelhaft, schattengleich, melancholisch, wie Griechen und Römer sich die irrenden Seelen am weinenden Kokytos dachten. Die germanische Auffassung entwickelt mehr Sinnlichkeit, sie legt den Erscheinungen mehr Leben, mehr Blut und Farbe bei; das Grauen vor dem wiederkehrenden Todten ist ihr ursprünglich fremd. Der Held durchbricht die Wände seines Grabmals und tritt unter die Lebendigen in vollkommenster Schönheit und Fülle. So lässt die Helgakvida III. den gefallenen Helgi mit grossem Gefolge aus den Gefilden der Einherier zurückkehren. Wie im Hamlet der Geist zuerst von Bernhardo und Francisco, den Gefolgsmannen des Verstorbenen, erkannt wird, so ist es hier Sigrun's Magd, die des Abends den Geisterzug erschaut. „Ist's Sinentrug, was ich zu schauen meine? Ist's der jüngste Tag? Todte reiten. Die raschen Rosse reizt ihr mit Sporen: Ist den Helden Heimfahrt gegönnt?“ Als Helgi ihr bejahend geantwortet, eilt die Magd zu Sigrun um ihr das Wunder zu verkünden. Sigrun begiebt sich ohne die mindeste Anwandlung von Grauen, im Gegentheil voller Freuden, in die Umarmung des todtten Gatten. „Hier hab ich ein Bette Dir, Helgi, bereitet, Ein sorgenloses, Sohn der Uel-finge; Ich will Dir im Arme, Edling, schlafen, Wie ich dem lebenden Könige lag.“ Sie weilt im Grabeshügel die ganze Nacht hindurch in der eisigen Umarmung. Auch der Geist des alten Hamlet erscheint so wie er im Leben aussah, nur bleich und sorgenvoll. Aber wie der Wiederkehrende, als er sich Bernhardo und Horatio zum ersten Male zeigt, beim Krähen des Hahns und das zweite Mal nach der Unterredung mit dem Sohne beim Nahen des Morgens, der den Schein des Glühwurms erblassen macht, seiner Gruft zueilen muss, (It was about to speak when the cock crew. — Fare thee well at once! The

*) Im Alwis-Mal bethört Thôr den Zwerg Alwis, der gekommen ist, um seine Tochter zu werben, indem er ihn bis Tagesanbruch hält, und ihm zuletzt zuruft: Mit schlimmer List hast du die Wette verloren, der Tag verzaubert dich, die Sonne scheint in den Saal.

glowworm shows the matin to be near, And 'gins to pale his uneffectual fire; ebenso reisst sich Helgi am Morgen aus Sigrun's Umarmung: „Zeit ists, zu reiten geröthete Wege, den Flugsteg das fahle Ross zu führen. Westlich muss ich stehn vor Windhelms Brücke, Eh Salgofnir krähend das Siegervolk weckt.“

Zu übersehen ist übrigens nicht, dass neben dieser Auffassung eine andere existirte, nach welcher der anbrechende Tag die Todten nicht zur Rückkehr zwingt. Die Magd in der Helgaquida schon deutet dunkel auf diese andere Auffassung am Schlusse der quida hin, indem sie zu Sigrun warnend sagt: „Sei nicht zu frevel allein zu fahren, Skiöldungentochter, zu der Todten Hütten. Stärker werden stets in den Nächten Der Helden Gespenster als am hellen Tage. In der 19ten Strophe von Gudrunarkvöt wird uns mitgetheilt, dass Sigurd Gudrun versprochen hatte, aus der Halle der Hel zurückzukehren, um sie heimzuzuholen; und am Ende der Skalda berichtet uns die Sage von einem Kampfe zwischen Högni und Hedin (daher Hiadningawig; Schlacht der Hedninge) dass alle Gefallenen des Nachts durch Hilde's Zauberkunst aufgeweckt worden seien, um am folgenden Tage wieder am Kampfe Theil zu nehmen. In dieser sinnlich greiflichen Weise lässt Shakspeare den König auftreten. Sein eigener Sohn nimmt ihn nicht für einen Schatten, er ruft aus: „but tell, Why thy canoniz'd bones, hearsed in death have burst their casements! why the sepulchre, Wherein we saw thee quietly inurn'd Hath oped his ponderous and marble jaws, To cast thee up again! What may this mean, That thou, dead corse, again in complete steel Revisit'st thus the glimpses of the moon?“ etc. Wenn dann im weiteren Verlauf dennoch von ghost, spirit die Rede ist, so ist der Ausdruck ja nicht in unserm Sinne „abgeschiedne Seele“ aufzufassen, sondern immer in der ganz sinnlichen eines zurückgekehrten Todten. Zum Beweise diene die Stelle in II. Henry VI. III, 2. wo die Leiche des ermordeten Gloster vor den Augen der Umstehenden liegt und Warwick ausruft: „See, how the blood is settled in his face! Oft have I seen a timely parted ghost, Of ashy semblance, meager, pale and bloodless, Being (das Blut) all descended to the labouring heart; Who in the conflict that it holds with death, Attracts the same for aidance 'gainst the enemy“ etc. Ganz in derselben Auffassung sagt auch Prinz Hamlet I, 4. „By heaven, I'll make a ghost of him that lets me“ etc. und weiter unten: „Sweet father to thy murdered ghost I swear.“ Dass dies übrigens nicht bloß Shakspeare'scher Gebrauch ist, bestätigt eine Stelle bei Spenser, der den Ausdruck ghost sogar auf lebende Personen auwendet: „No knight so rude, I ween, As to doen outrage to a sleeping ghost (person); womit man noch vergleiche Fletcher's Purple Island B. VII, st. 19. „Whose leaden eyes sunk deep in swimming head, And joyless look, like some pale ashy spright, Seemd as he now were dying, or now dead.“ Es scheint, dass man sich nur Leben und Lebenswärme aus dem Körper entfernt dachte, während alle Funktionen des Geistes ihm beiwohnen. Deshalb sagt Sigrun in der Helgakvida am Schluss zu ihrem Gatten: Das Haar ist Dir, Helgi in

Angstschweiss gehüllt, Ganz mit Grabesthau übergossen der König. Die Hände sind urkalt dem Eidam Högni's; — am Schluss rechnet die Magd, wie wir in der oben citirten Stelle sehen, ihn gradezu unter die Gespenster. S. Die Edda, übers. v. K. Simrock. p. 176.

Tagwählerei, Gebräuche, Spiele, Feste. Durch das ganze Alterthum bis in die Zeiten der Griechen und Römer, ja bis zu den Juden hinauf zieht sich die Ansicht, dass zu gewissen Verrichtungen nur gewisse Tage in der Woche oder im Jahre geeignet seien. Bei Shakspeare findet sich eine bestimmte Stelle in Richard II. I, 1. wo der König zu Bolingbroke und Norfolk, die sich zum Zweikampf gefordert, sagt: „Conclude aud be agreed; Our doctors say, this is no time to bleed,“ indem er auf die Gewohnheit anspielt, dass man den Aderlass stets zu gewissen Zeiten oder Tagen an sich vollziehen liess. Pferden liess man gern am St. Stephanstage (den 26sten December) zur Ader, wogegen Latimer in seinen Sermons folgendermassen eifert: „But I marvell much, how it came to passe, that upon this day we were wont to let our horses blood: it is like as though St. Steven had some great government over the horses, which thing no doubt is a vaine invention of man.“ Grimm bemerkt p. 1092: „Unter den Christen wurden eine Menge Tage im Jahre ausgezeichnet, ausser den hohen Festen, zumal Johannistag, und fast jedes Heiligen Tag hatte seinen eignen Bezug auf Säen, Pflanzen, Viehtreiben, Aderlassen u. dergl.“ Der eigenthümliche Aberglaube Verrichtungen am Körper nur zu bestimmten Zeiten zu unternehmen, hat offenbar darin seinen Grund, dass die mittelalterliche Medicin der Constellation der Gestirne directen Einfluss auf den Körper des Menschen zuschrieb. Sogar die einzelnen Körpertheile hatten ihre besondere Constellation. So heisst es in Twelfth Night I, 3. What shall we do else? were we not born under Taurus? Sir And. Taurus? that's sides aud heart. — Sir To. No, sir, it is legs aud thighs!

In A Winter's Tale schildert Shakspeare ein englisches Schafschurfest in umständlichster Weise. Es scheint, dass man zu den Sheep-shearings ebenfalls einen bestimmten Tag im Jahre wählte, oder doch wenigstens einen bestimmten Monat; ich vermag indessen nicht nachzuweisen, ob andere Germanen diese oder ähnliche Gelegenheiten ausser der Ernte festlich begangen haben. Die Blumenvertheilung dabei scheint auf einheimischen Ursprung zu deuten, obwohl man auch an eine Nachahmung des jüdischen Schafschurfestes denken könnte, wie es im zweiten Buch Samuelis 13, 23. erwähnt ist. Von dem dabei vorkommenden Loggat-Spiele wird weiter unten die Rede sein.

Andere Gebräuche jener Zeit weisen entschiedener urgermanische Elemente auf. Namentlich ist es die alte Sitte germanischer Trinkgelage, die im englischen Volke zu jener Zeit noch im vollen Schwange ist. Ich erwähne hier nur die Midsummer-ales, die bride-ales, church-ales, Whitsun-ales, lamb-ales, Scot-ales etc.

Bei den *bride-ales* wurden Romanzen historischen Inhaltes wie bei dem Yulfeste vorgetragen. So citirt Nares aus *Art of Engl. Poetry*: Romances or historical rimes made on purpose for recreation of the common people, at Christ-mas dinner or bride-ales. In der Nähe des Hauses war ein Mast wie ein *May-pole* aufgestellt, um welchen das Volk tanzte. Dieser Mast hiess *bride-stake*, scheint aber nur dem *may-pole* nachgebildet und erst später englischer Gebrauch zu sein. Einen wichtigen Theil des Ceremoniells in der Kirche machte das Herumreichen eines grossen Trinkgefässes *) — offenbar vertrat es das altgermanische *Trinkhorn* — mit gewürztem Wein. Die *bride-cakes* waren ein besonderes, nur bei Hochzeiten übliches und vom Priester geweihtes Gebäck, wie aus *Ben Jons. Tale of a Tub. III, 8.* hervorgeht: „The maids and her half-valentine have ply'd her, With courtesie of the bride-cake and the bowl, As she is laid awhile.“ Im fünften Act von *A New Jnn* heisst es: „Get our bed ready, chamberlain, And, host, a bride-cup, you have rare conceits and good ingredients.“ — Das Haar der Braut hing bei der Feier lose herab, wie man an folgender Stelle aus *Vittoria Corombona* ersehen kann: „Come, Come, Mylord, untie your folded thoughts, And let them dangle lose as a bride's hair.“ Nach der Einsegnung des Paares durch den Priester hatte der Bräutigam die Braut zu küssen; es ist durchaus dem Ritus entsprechend und nicht eine willkürliche frivole Handlung, wenn *Petruchio* seine Käthe (*Tam. of a Shrew. III, 2.*) küsst; nur dass er dies so laut thut, dass die ganze Kirche wiederhallt, ist das Ungebührliche dabei, wie er sich schon vorher beim Herumreichen des Weins gegen den Küster ausgelassen benommen hat, dem er die im Weine schwimmenden Stückchen geweihten Kuchens in den Bart bläst. S. die unten citirte Stelle aus dem *Manuale sacrum*.

In dem in *Dietrich's altnordischem Lesebuch* aus dem *Gutalag* mitgetheilten Stück, *Af bryllaupum*, wird ein zweitägiges Trinkgelag unter den Anwesenden vorgeschrieben sowie das Brautgeschenk, das Jeder nach seinem Belieben zu geben hat. (*En bryllaup skal drykkas um tva dagha mið allu fulki, ok giefar gilfi hver sum vil, eptir vilja sinum*) Auch werden die Hochzeitskuchen ausdrücklich erwähnt: *En fyrningar iru af taknir til bryllaupa hafa.* Ein wichtiges Licht wirft das *Gutalag* auf jenen Gebrauch des Weins in der Kirche. Es erwähnt nämlich des Minnetrankes ausdrücklich, der am dritten Tage stattfinden soll, nachdem den Brautleuten das Recht eingeräumt ist, des Festes als *Wirth* und *Wirthin* zu walten. *A Þriðja daghi Þa hafin sielfs vald um at biauða atr droxietum ok gerða mannum ok nestu frendum. Minni skulu skenkjas so marg sum husbondi vil firir Mariu minni. En eptir Mariu minni, Þa hafi maþr haim luf ok öl bieris ai lengr in, huer sum Þitta briautr Þa byti XII. mark landi.*

*) Cf. die oben bei Erwähnung des Lauchs citirte Stelle aus *Taming of a Shrew. III, 2.*

Es ist offenbar, dass die englische Sitte, in der Kirche den Becher herumzureichen, ein Ueberrest der gesetzlich gebotenen Marienminne war, die also noch zu Shakspeare's Zeit nicht ganz vergessen sein muss. Sogar jener oben erwähnte Kuss war Gebot der Kirche, wie hervorgeht aus einem alten *Manuale Sacrum*: (Paris 1533. 4.) *Surgant ambo, sponsus et sponsa et accipiat sponsus pacem a sacerdote et ferat sponsae osculans eam et neminem alium, nec ipse nec ipsa.*

Es wurde oben der *sops in wine* als Bezeichnung der Nelke gedacht und erwähnt, dass man bei Hochzeiten auch Rosmarin in den Becher geworfen habe. Dasselbe geschah im Alterthum mit dem Lauch, den man in den geweihten Meth warf, und der den Trinkenden vor Verrath und Bosheit schützte. So lehrt im *Sigrdrifu-mal* Sigurdriða den Sigurd: „Die Füllung segne, vor Gefahr dich zu schützen und lege Lauch in den Trank; So weiss ich wohl, wird dir nimmerdar der Meth mit Mein gemischt.“ In der siebenzehnten Strophe heisst es noch ausdrücklich: Runen ständen auf Gold und auf Glas, auf dem Glück der Menschen, In Wein und Würze. Vergleicht man die altnordischen und angelsächsischen Compositionen mit *brúð* und *brýd*, so ergiebt sich in sachlicher Beziehung auffallende Uebereinstimmung.

brúðfê = *brýdgift*, *brýdgifu* (*donum nuptiale*); *brúðarbeckr* = *brýdbúr*, *brýdrest*, (*cubile, torus*); *brúðtogi* = *brýdguma* (*sponsae custos*); *brúðkaup* = *brýdlác*, *brýðþing* (*donum nuptiale, nuptialia*); *brúðhlaup* = *brýdhlopa* (*nuptiae*).

Andere Zusammensetzungen stimmen wieder genau zum Althochdeutschen:

brýdbett = *brútbetti*; *brýdbúr* = *brúthús*; *brýdgift*, *brýdgifu* = *brütigeþa*; *brýdguma* = *brütigomo*; *brýdleóð* und *brýðsang* = *brütisang*; *brýdhlopa* = *brútlouffi*.

Diese äussere Uebereinstimmung des Wortes und der Sache beweist zur Genüge die Gemeinschaft uralten Brauchs bei Scandinavien, Angelsachsen und Deutschen und ihres heidnisch religiösen Cultus bei der Eheschliessung. Wer aber erkennt nicht in jenen noch zu Shakspeare's Zeit üblichen „romances or historical rimes“ jenes *brýdleóð* der Angelsachsen (*brýðsang*) und den alten *brütisang* der Deutschen? oder in den englischen *bride-cakes* nicht jene *fyrningar* wieder, von denen das *Gutalag* redet?

Des Bieres (*Ale* altn. Öl), welches bei der Hochzeit gereicht wird, gedenken die ältesten Urkunden. In der *Thrymsquíða* heisst es: *Var Þar at queldi* (v. kvöld, Abend) um *komit snimma* (*snemma* früh), *Ok fyrir iötna Öl fram borit*. (Und reichlich Jötunen das Bier aufgetragen.) Dem altnordischen *brúðar-öl* entspricht angels. *brýdealo*; und wiederum *brýdealoð* (neuengl. *bridal*) dem althochdeutschen *brútsamanunga*. — Das englische *bride-cup*, das bei den Angelsachsen sogar ins christliche Ritual aufgenommen wurde, hat also ohne jeden Zweifel seinen Ursprung im höchsten Alterthum. Auch Grimm hat p. 53. nachgewiesen, dass das Minnetrinken auf Repräsentanten des Christenglaubens nur eine aus dem Heidenthum beibehaltene Sitte war. „In der *Herðar-ússaga* cap. 11. wird Thors, Odins und Freyas Minne getrunken. Dieser Sitte

entsagte man bei der Bekehrung nicht, sondern trank nun Christus, Marien und der Heiligen Minne, z. B. Krists minni, in fornm. sög. I, 162. Nach fornm sög. 10, 178. verlangt der heilige Martinus von Olaf, dass statt Thors, Odins und der übrigen Äsen sein Minni eingeführt werde.“

Offenbar wäre bei jenem an Hochzeiten üblichen Minnetrank zunächst an Freya zu denken, denn in Gylfaginning 24 (Ende) heisst es: „Von Freya hat der Ehrenname den Ursprung, dass man vornehme Weiber Frauen nennt; sie liebt den Minnegesang,*) und es ist gut, sie in Liebessachen anzurufen. Die oben citirte Stelle im Gotalag setzt voraus, dass der Marienminne andere vorangegangen sind, und in der That giebt eine Stelle im Fornald 3, 222 fg. (bei Dietrich altnord. Leseb. 1ste Ausg. p. 189.), wo Siggeirs Hochzeitmal in Glaesivöll geschildert wird, die ganz bestimmte Reihenfolge beim Minnetrinken an. En Þá inn kom Þat minni, at signat var Þór, Þá skipti Sigurðr um slaginn etc. Und dann weiter unten: Þvinaest kom inn Þat minni, sem helgat var öllum Ásom, skipti Sigurðr Þá enn um slaginn etc. Hierauf wieder einige Zeilen weiter: tvinaest kom inn minni, Þat var signat Óðni, worauf dann als dem wichtigsten beim Hochzeit-Mal mit Freya's Minni geschlossen wird: En Þetta minni var afgengit, Þá kom inn Þatt minni, er helgat var Freyja, ok átti Þat síkast at drekka etc.

Es finden sich bei Shakspeare auch Spuren jenes Minni, welches man Verstorbenen zu Ehren anstellte. (Altn. minni, memoria, minna = recordari, die Nebenbedeutung amor hat sich noch gar nicht entwickelt Gr.) „Einen Abwesenden oder Verstorbenen pflegte man zu ehren, indem man seiner bei Versammlung und Mahlzeit erwähnte, und auf sein Andenken einen Becher leerte. Dieser Becher, dieser Trunk wurde altn. erfidryckja, und wiederum minni genannt. Im Angels. entspricht myne (goth. muns) jenem altn. minni. Aber schon bei den Angelsachsen wurde es wahrscheinlich oft mit mynd vertauscht, so dass mind dafür herrschend blieb, wie ja auch das Verbum to mind, myndan, reminisci, früheres mynjan, meminisse (I mean im heutigen Englisch?) verdrängte. Nun findet sich bei Shakspeare in Two Gentlemen of Verona die Stelle: I see, you have a month's mind to them. Act. I, 2., die den Auslegern mancherlei Verlegenheit bereitet hat. An der Unversehrtheit der Stelle ist nicht zu zweifeln, denn Hall in seinen Satiren B. IV. sa. 4. sagt ganz ähnlich: And sets a month's mind upon smiling May. Auch im Hüdribras P. I. cant. II. v. 3. steht: „For if a trumpet sound, or drum beat, Who hath not a month's mind to combat?“ In allen diesen und noch in einer anderen bei Nares citirten Stelle hat das Wort mind die Bedeutung von „longing“, Sehnsucht. Richtig verstanden wird der Ausdruck erst, wenn wir ihn zu A twelve month's mind ergänzen, wozu

*) Das minni hat natürlich Nichts mit dem Minnegesang gemein.

der Nomenclator von Flaming and Higin vom Jahre 1585 die Hand bietet, indem er ausdrücklich zu: *Inferias annua religione instituere* erklärt: „Anniversaries; yearly rites and ceremonies used in remembrance of the dead: A twelve months' mind.“ Als man den Ausdruck nicht mehr in seinem eigentlichen Sinne verstand, und nun gar statt a twelve months' mind der Kürze wegen sagte: A month's mind,*) war es natürlich, dass der Begriff: „Erinnerung“ in jenen anderen ihm verwandten „Sehnsucht“ überging; allmählich liess man auch noch a month's weg, und sagt heut zu Tage nur noch: „I have a mind,“ für: „ich habe Lust.“ Dass aber the twelve months' minds in einigen Gegenden Englands von der Kirche begünstigt und wie unser Todtenfest, feierlich begangen wurden, dazu giebt Steevens den Beleg, indem er zu jener Stelle im Shakspeare erklärt: In the churchwarden's accompts of St. Helen's in Abingdon, Berkshire, these month's minds and the expenses attending them, are frequently mentioned. Auf dem Titel einer zum Andenken der Margaret, Gräfin von Richmond gehaltenen Predigt, die 1708 zum zweiten Male durch T. Baker (the Cambridge antiquary) wieder abgedruckt wurde, heisst es wörtlich: Hereafter followeth a mornyng remembrance, had at the moneth minde of the noble princes Margarete, Countesse of Richmonde and Derbye, moder unto King Henry the Second etc. — Wie aus Blount's Glossography hervorgeht, gebrauchte man auch wirklich noch den Ausdruck minning-days für: „a celebration in remembrance of dead persons,“ so dass aus dieser Wortform sich der Uebergang von myne in mind, mynjan in myndan bestätigt. Es scheint aber zu Shakspeare's Zeit the twelve months' mind von dem eigentlichen Gottesdienst getrennt gewesen zu sein; es geht dies wenigstens hervor aus einem Citat Dr. Gray's, welcher aus Strype berichtet, dass „the month's mind of Sir William Laxton: was on one day, and the mass and sermon one day after.“ Hier kann nichts Anderes als eine Versammlung der Verwandten und Freunde des Verstorbenen und ein Minnetrank unter ihnen zum Andenken desselben gemeint sein.

Auf ein uraltes Fest spielt Shakspeare in Hamlet V, 1. an, wenn er den Prinzen sagen lässt: Did these bones cost no more the breeding but to play at loggats with them? Durch ein Statut Henry VIII. war dieses Spiel in ganz England ausdrücklich verboten worden. Steevens beschreibt es folgendermassen: This is a game played at several parts in England even at this time. A stake is fixed into the ground; those who play throw loggats at it, and he that is nearest the stake wins. I have seen it played in different counties, at their sheep-sharing feasts, where the winner was entitled to a black fleece,

*) Ich finde übrigens bei den englischen Erklärern zu jener Stelle in den Two Gentlemen folgende Erläuterung: A month's mind was an anniversary in the times of popery. There was also a year's mind and week's mind. But a month's mind, in the ritual sense, signifies not desire or inclination, but remembrance.

which he afterwards presented to the farmer's maid to spin, for the making a petticoat, and on condition, that she knelt down on the fleece to be kissed by all the rustics present. Das loggat-Spiel scheint der Sache nach mit uralten germanischen Bräuchen übereinzustimmen. Grimm berichtet p. 172 und 743. „Letzner (Hist. Caroli magni. Hildesh. 1603 cap. 18. am Schluss) erzählt: Alle Jahr, Sonnabends nach Lätare kommt auf den kleinen Hildesheimer Domhof ein Bauersmann, sonderlich dazu bestellt, und bringt mit sich zwei Hölzer, jegliches einer Klafter lang, daneben zwei andere, kleinere, kegelförmig zugespitzte. Die beiden grossen setzt er gegen einander in die Erde, die Kegel oben darauf. Bald und in der Eile versammeln sich dahin allerlei Buben und jung Gesindlein, und werfen mit Steinen oder Stöcken die Kegel von den Klötzen herab, andere setzen sie wieder auf, und das Werfen geht von Neuem an. Unter diesen Kegeln sind die heidnischen, teuflischen Götzen zu verstehen, welche die christlich gewordenen Sachsen niedergeworfen haben.“

In des Geo. Torquatus (ungedruckten) Annal. magdeb. et halberst. part. 3. lib. I. c. 9. wird erzählt, dass man zu Halberstadt wie dort zu Hildesheim, alljährlich auf dem Markt einen Klotz hingestellt, und ihm den Kopf abgeworfen habe. Einen besonderen Namen wie der Hildesheimer Jupiter führt der Klotz nicht; es ist nicht unwahrscheinlich, dass in der Richtung dieser beiden Städte auch noch an andern Orten gleiche Sitte herrschte. Zu Halberstadt dauerte sie bis auf den Markgrafen Johann Albrecht; die älteste Nachricht davon giebt der sogenannte pirnische Mönch Joh. Lindner (Tilianus † um 1530) in seinem Onomasticon: „An die stet des abgotstempel, der czu Halberstadt czurüddet, wart auch in gots und sant Steffens ehr ein thumkirche erbawet, des czum gedechtniss sollen daselbst die tumherren jung und alt auf montag letare alle jahr einen holzern kegel an stat des abgots aufsezzen und darnach allesamb werfen; auch soll der tumprobest in öffentlicher procession herlichen soleniteten einen baren (bären) bei im lassen füren, so nicht, wirt im sein gewonliche presenz czu reichen geweigert; auch tragt im ein knabe nach in der procession unterm arme ein schwert in der scheiden.“

Es ist zwar nicht wahrscheinlich, dass jenes im Loggat-Spiele erwähnte schwarze Vliess mit dem hier erwähnten Bären in irgend welcher Beziehung steht, denn jenes schwarze Vliess im englischen Spiele war das eines Schafes (Widders? also eines ursprünglich opfermässigen Thieres), weil die Wolle desselben versponnen werden sollte. Nach schwedischem Aberglauben (Grimm 46.) muss dem Wassergeist, wer Harfenspiel von ihm erlernen will, ein schwarzes Lamm opfern. Lämmer und Böcklein, meist schwarze, wurden in Norwegen dem Wassergeist geopfert. Strudel und Ströme begehrtten Böcke und Pferde, Hecate schwarze Lämmer. (Gr. 961.) Auch das Knien auf der Thierhaut, wie es im Loggat-Spiel vorkömmt, deutet auf heidnischen Opferbrauch. „In bivio sedisti supra taurinam cutem, ut ibi futura tibi intelligeres.“ Ich denke mir, dass der Gebrauch der Rest eines alten Thieropfers zur Erlangung

guten Wetters, oder bei der Schafschur guter Wolle gewesen sei. Das letztere scheint wahrscheinlicher, da das Spiel, wie ausdrücklich gemeldet wird, besonders bei Sheap-shearings aufgeführt wurde. Es war, wie uns Shakspeare in *A Winter's Tale* belehrt, auch hierbei Sitte eine Herrin des Festes zu wählen, offenbar die Person, die beim Loggat dann auf das schwarze Schaffell zu knieen hatte. So sagt Clo. IV, 2.: *What will this sister of mine do with rice? But my father hath made her mistress of the feast, and she lays it on. She hath made me four and twenty nosegays for the shearers: three men song-men all, and very good ones etc.* Und weiter unten spricht der alte Schäfer: *Come, quench your blushes; and present yourself That which you are, mistress o' the feast: Come on, And bid us welcome to your sheep-shearing, As your good flock shall prosper.* Dieser Wunsch an sich deutet ursprüngliches Opfer an. Perdita versieht darauf ihr Amt als Herrin, indem sie an alle Anwesende Blumen mit sinnreicher Beziehung auf das Alter der Empfänger vertheilt. Anspielung auf die beim Feste auszutheilenden Küsse fehlen auch hier nicht. Dorcas sagt weiter unten: *Mopsa must be your mistress: marry, garlie To mend her Kissing with.* War vielleicht mit den beiden Tänzen der Schäfer und Schäferinnen, die Shakspeare darauf folgen lässt, eine Darstellung jener Kusscene ursprünglich verknüpft?

Einer andern Sitte, auf die Shakspeare an mehreren Stellen seiner Werke anspielt, mag hier noch gedacht werden. Wir finden den Ausdruck: *sworn brothers* (*fratres jurati* bei Du Cange) in *I. Henry IV*, III, 2. *He talks as familiarly of John of Gaunt, as if he had been sworn brother to him.* In *Much Ado* I, 1. behauptet Beatrice von Benedict: *that he has every month a new sworn brother.* In *Henry V*, II, 1. macht Bardolph seinen Genossen Nym und Pistol den Vorschlag: *„that they shall be all sworn brothers in the expedition to France.“* Die französische Uebersetzung des Ausdruckes ist *frères d'armes*; die Sache selbst scheint in Frankreich durch die Normannen eingeführt, wenn sie nicht schon einheimische Sitte unter den alten Franken war. In dem Epos *Lancelot du Lac* wird von drei Rittern erzählt, die sich durch Eidschwur zur Waffengemeinschaft verbinden, indem sie ihr Blut mischen und trinken. Auch bei Du Cange finden sich mehrere solcher Fälle der Blutmischung beschrieben. *Memoires de Chevalerie* Part. III. und *Du Cange's 21^{ste} dissertation* als Anhang zu Joinville. Robert de Oily und Roger de Ivery werden als *fratres jurati* auf dem Zuge Wilhelms des Eroberers gegen England erwähnt. Diese Sitte muss im germanischen Alterthum eine hochheilige gewesen sein. Bei Chaucer erscheinen Arcite und Palamon (*the Knight's Tale*) als *sworn brothers*: *It were, quod he, to thee no great honour For to be false, ne for to be traitour To me, that am thy cousin and thy brother Ysworne ful depe, and eche of us to other, That never for to dien in the peine, Til that the deth departen shall us tweine etc.* Hier wird zwar der Sitte der Blutmischung nicht gedacht, vielleicht weil sie im späteren

Mittelalter ganz abgekommen war; als heidnischer Gebrauch aber erweist sie sich noch darin, dass man behauptete, Zauberer und Hexen verschrieben sich dem Teufel und bösen Geistern mit ihrem Blute, ein Wahn, der im Volke noch jetzt nicht erloschen sein mag. Es findet sich übrigens die älteste Erwähnung jenes germanischen Brauchs in der Sämundar-Edda und zwar in der Oegisdrecca, wo str. 9. Loki zu Odinn spricht: Gedenkt dir, Odinn, wie in Urzeiten wir das Blut mischten beide? Du gelobtest nimmer dich zu laben mit Trank, Würd' er uns beiden nicht gebracht. — In der jüngeren Edda wollen Gunnar und Högni den Sigurd nicht tödten, weil sie ihm Brüderschaft geschworen haben. Im Solarlið heisst es: „Schwerdtbrüder waren Swafadr und Swarhedin, Mochten nicht ohne einander sein. Eines Weibes wegen wurden sie sich feind. Das stand ihnen zu Sturz bestimmt.“ (Simrock). In Thorsteinn Wikingson's Saga wird der ganze Vorgang deutlich beschrieben, wo Árgantýr den Vorschlag Thorsteinn's angenommen hat, statt sich noch einmal mit Beli im Kampfe zu messen, lieber mit beiden in föst-Brüderschaft zu treten. „Var Þetta síðan bundit fastmaelum; Þeir vöktu ser blóð í lófum, ok gengu undir iardarmen, ok sôru Þar eida at hverr skyldi annars hefna, ef nokkur Þeirra yrði með vopnum veginn.“ Wir erfahren hier, dass sie Blut aus der flachen Hand rieseln liessen, und dass sie ihre Eide unter einem Rasenstück schworen.

Eber, zumal Ferkel, waren bei den Angelsachsen die hervorragendsten Opfer. Grimm sagt: Es ist das svin ealgylden, eofor irenheard und steht mit dem Frôhcultus in genauem Zusammenhange. Das schwedische Volk backt auf Yul-Abend Kuchen in Ebergestalt etc. Dieser Eberzeichen, dieser Goldschweine gedenkt vorzugsweise die angelsächsische Poesie. S. Grimm p. 195. Als Constantin im Schlafe ein Traumgesicht hat, heisst er eoforcumbel beþeapt. Der Dichter beschreibt altheidnische Zierath; cumbul ist das Helmzeichen, und der Königshelm scheint mit dem Eberbilde geschmückt zu werden; mehrere Stellen im Beóvulfliede lassen darüber keinen Zweifel: eoforlic scionon ofer hleor beran gehroden golde fâh fýr heard ferhvearde heold (apri formam videbantur supra genas gerere auro comptam, quae varia igneque durata vitam tuebantur.) v. 605. Hét Þá inberan eofor heáfod segn heaðo steápne helm (jussit afferri aprum, capitis signum, galeam in pugna prominentem.) 4300. svin ofer helme (sus super galea) 2574. Helm befongen Freávrásnum, svà hine fyrndagum vorhte vaepna smið, besette svinlicum, Þæt hine si Þan ne brond ne beadmécas bitan ne mehton. (Galea ornata Frohonis signis, sicut eam olim fabricaverat armorum faber, circumdederat eam apri formis, ne gladius ensesve laedere eam possent.) v. 2905. Als heiliges, göttliches Symbol sollte es im Kampfe schirmen und den Feind schrecken. — „Solche Eberzeichen,“ fährt Grimm fort, „konnten auch noch christlichen Helden zur Zierde gereichen, nachdem die Erinnerung an Frô erloschen war, und lange Zeit als Klein-

ode geschmiedet werden.“ Einen solchen Eberhelm nun trägt der schreckliche Richard III., der deshalb auch im dritten Act des Shakspeare'schen Stückes mit dem Namen „Eber“ belegt wird: „he dreamt to-night, the boar had rased off his helm.“ — Ferner: „To fly the boar before the boar pursues, Were to incense the boar to follow us.“ Und weiter unten: „Come on, come on, where is your boar-spear, man? Fear you the boar and go so unprovided?“ es ist als ob beim Aussprechen des Wortes schon abergläubische Furcht die Gemüther der Sprechenden befele. *) „Noch andere Spuren der Eberheiligung,“ fährt Grimm p. 195. fort, „haben späterhin in England fortgedauert. Wie noch heut zu Tage auf festlichen Tafeln das Haupt eines wilden Schweines zugleich als Schaengericht erscheint, pflegte man es im Mittelalter bei Gastmählern mit Lorbeern und Rosmarin aufzustellen, umherzutragen, und mancherlei damit vorzunehmen: „where stood a boar's head garnished with bayes **) and rose-marye“ heisst es in einer Ballade von Arthur's Tafel; dreimal wird mit einer Ruthe drüber geschlagen, und dann können es nur die Messer tugendhafter Männer anschneiden.“ Gebäcke in Ebergestalt sind übrigens auch bei uns nicht selten. In Schlesien bäckt man zu Weihnachten noch heut zu Tage Schweine aus Honigkuchenteig. In England wurden zum Bartholomäusjahrmarkt gesottene Ferkel, vielleicht aber auch frisches Gebäck in Form dieses Thieres auf offener Strasse verkauft. Auf diesen Gebrauch spielt Shakspeare II. Henry IV, III, 4. an: Thou horeson little tidy Bartholomew boar-pig. — Dass die Sitte aber strenggläubigen Gemüthern mehrfach Anstoss gab, geht aus Ben Jonson's Bartholomew fair hervor, wo es I, 6. heisst: For the very calling it a Bartholomew pig, and to eat it so, is a spice of idolatry; freilich darf hier wieder nicht übersehen werden, dass der jeder volksthümlichen Ueberlieferung feindselige Puritanismus von der irrigen Voraussetzung ausgeht, dass dieser und ähnliche Bräuche dem Pabstthum ihren Ursprung verdanken. ***)

*) Der Eberhelm Richards III. war übrigens historisch, so wie die Bezeichnung hog, die ihm in der dritten Scene des ersten Actes Queen Margaret beilegt (thou elvish marked, abortive rooting hog!) Es bezieht sich das Wort auf zwei Spottverse, um deren willen der Verfasser, ein Ritter William Colingbourne, mit dem Leben büssen musste, und die Hume IV. citirt:

The Rat, the Cat, and Lovel that Dog
Rule all England under the Hog.

**) Vielleicht hatten die bays, kleinblättriger Lorbeer, der im südwestlichen England auch im Freien wächst, eine Beziehung zur Mythe. Die bay-trees sind während der Expedition Richard II. in Irland alle verwelkt, und dieser Umstand wird von den Wallisern als unheil kündendes Omen betrachtet. Rich. II, II, 4.

***) Man hat darüber gestritten, ob jene Bartholomew-pigs wirkliche oder nur von Pastenteig nachgeahmte Ferkel waren. Man wird, wie überall bei dergleichen Festlichkeiten, wohl für alle Klassen der Bevölkerung gesorgt, und für Kinder, Dienstleute u. s. w. gebackene, nachgeahmte und für andere Personen wirkliche, geröstete verabreicht haben. Der Preis von

Der Ausdruck *Martle-mas*, eine Corruption für *Martin-mass*, wird bei Shakespeare mit Anspielung auf Sir John Falstaff's Wohlbeibtheit gebraucht, obgleich Einige darin ein vergleichendes Bild zwischen der vorgerückten Jahreszeit und dem Lebensalter des Ritters finden wollen. Die Zeit um den 11. November war indessen die Periode, in welcher man die Wintervorräthe einschaffte, Vieh schlachtete, räucherte und einsalzte, Früchte trocknete u. s. w. Mit Bezug darauf sagt Hall in seinen Satiren: *And warn him not to cast his wanton eyne On grosser bacon, or salt haberdine: Or dried fitches of some smoked beeve, Hang'd on a writhen wythe since Martin's eve.* Andere Stellen bei Nares enthalten Aehnliches: *For Easter, at Martilmas, hang up a beefe; With that and the like yer(ere) grasse beef come in Thy folke shall look cheerely, when others look thin.* — Man halte dazu eine Stelle aus George a Green (O. Pl. III, 48.): *You shall have wafer-cakes your fill, A piece of beef hung up since Martlemas, Mutton and veal etc.* Dieser Tag würde kaum hier der Erwähnung verdienen, wenn nicht eben der ganze Monat, in den er fällt, in einem genauen, auf altheidnischen Brauch zurückzuführenden Zusammenhange mit der eben geschilderten Sitte stünde. *To bloate* oder *blote* heisst heut zu Tage noch: *to dry by smoke*, während es zurückzuführen ist auf angels. *blôtan*, ah. *pluozan*, schlachten, opfern, wovon der November auch *Blôt-mánoth* genannt wurde. Ich führe zum Belege die bei Ettmüller p. 313. citirte angelsächsische Stelle aus Hiccesii Thesaurus an: *November. Se mónað, is nemned on Læden (auf Latein) Novembris, and on urre geþeode (in unserer Ausdrucksweise) blôt-mónað, forþon (weil) urre ylðran, (Eltern) Þa hi hæðene (Heiden) vaeron, on Þám mónþe bleóton á (immer) Þat is, Þat he betachton (zetheilten) and benemdon (als Eigenthum zusprachen) hiro deofolgildum (ihren Götzen) Þá neát (Hornvieh) Þa þe hi woldon sellan (opfern).* Offenbar verband man in den alten Zeiten diese Opfer absichtlich mit jener unabweislichen Sorge für den häuslichen Bedarf, so dass der Ausdruck *to bloat* oder *blote* sogar noch lange in der christlichen Zeit sich für „einschlachten“ und bis zu dieser Stunde für „Fleischräuchern“ erhalten hat. In den Nachträgen p. 1201. sagt Grimm: „In den Haushalt pflegt man Schweine bei eingehendem Winter, im November oder December, zu schlachten, und wenn diese wechselsweise Schlachtmonat heissen, dürfte auch darin Bezug auf heidnische Opfer fort dauern, zumal ein ags. Name des November *blôtmónað* lautet.“

Heut zu Tage wendet man das Verbum *to bloat* vorzugsweis auf das Räuchern der Fische, namentlich der Häringe an. So die bei Nares citirten Stellen aus Sylvester's Tobacco batt. p. 101.: *And dry them up like herrings with this smoak: For herrings in the sea are large and full, But shrink in bloating and together pull.* Und in Beaum. & Flet. Isl. Prince II.: *I have four dozen of*

6 Sh. das Stück zur Zeit Jacob I., wie er in dem Ben Jonsonschen Lustspiele angegeben wird, entspräche heut einem Sovereign, was doch für eine Pastete zu hoch wäre.

fine firebrands in my belly, I have more smoke in my mouth than would blote a hundred herrings.*)

Ueber das ags. Wort blófan sagt Grimm: „Die rechte Abstammung (natürlich in den Ursprachen) des Wortes kenne ich nicht. Auf keinen Fall ist sie in blóþ (sanguis) zu suchen, wie die abweichenden Consonanten beider gothischen Wörter lehren (blótan und blóþ); gradeso stehen ahd. pluozan und pluoat aneinander. Auch war die dadurch bezeichnete Götterverehrung nicht nothwendig blutig. Das Herbstopfer (p. 38.) geschah bei den Scandinaven zum Empfang des Winters und til árs (pro annonae ubertate); das Mittwinteropfer til gróðrar (pro feracitate); das Sommeropfer zum Empfang des Sommers und til sigrs (pro victoria).“

Vielleicht waren die Herbstopfer ein allgemeines Dank- und Erntefest, so dass man das Einschlagen der Wintervorräthe nur mit einer feierlichen Opferhandlung in der öffentlichen Volksversammlung einleitete, um es dann den Monat hindurch im Privathaushalt fortzusetzen, da wohl als bestimmt anzunehmen ist, dass den Göttern von einem jeden der geschlachteten Thiere bestimmte Theile geweiht wurden. Auch die übergoldeten Martinsringe von Kupfer, die man sich am Martinstage schenkte, und die an unsere gebackenen Martinshörner erinnern, deuten auf uralten heidnischen Gebrauch. In Compter's Common Wealth 1617. p. 18. heisst es: Like St. Martin's rings, that are faire to the eye, and have a rich outside, but if a man break them asunder and looke into them, they are nothing but brass and copper.

Dieser Zeit der Fülle und des Ueberflusses steht der Ausgang des Winters gegenüber, als die Periode, in welcher die gesammelten Vorräthe sich ihrem Ende zuneigen, und die von den Angelsachsen die Zeit des Lencten, ahd. Lenzen, genannt wurde. Waren die lenctenfasten (Frühlingsfasten), wie sie die leges Alfrédi civiles bestimmen, vielleicht schon heidnische Satzung, um bei verlängertem Winter einem drohenden Nothstande vorzubeugen, oder führte das Christenthum sie erst mit Rücksicht auf das heilige Osterfest ein? Das Wort mit dem deutlichen Begriff des „Mangels, der Sparsamkeit oder der Verkürzung“ wird bei Shakspeare und seinen Zeitgenossen vielfach gebraucht, ist aber auch vielfach missverstanden worden, weil man das Wort lenten als Adjectivum auffasste. So im Hamlet II, 2., wo Rosenkranz zum Prinzen sagt: To think; mylord, if you delight not in man, what lenten entertainment the players shall receive. Womit man vergleiche Beaum. & Fletch. Hon. M. Fort. IV, 1. Who can read, In the pale face, dead eye and lenten suit, The liberty, thy ever-giving hand Hath bought for others? In Twelfth Night V, 5. heisst eine gute, trockene Antwort: A good lenten answer, während in Rom. & Julie t. II, 4.

*) Wenn daher Edgar im King Lear ausruft: Hopdance cries in Tom's belly for two white herring, so sind hier die weissen oder rohen, also: unbloated herrings, damit gemeint, da er nur solche haben konnte.

die Worte Mercurio's: No hare, sir, unless a hare, sir, in a lenten pie, that is something stale and hoar ere it be spent, nicht undeutlich die öconomischen Rücksichten als diejenigen erscheinen lässt, die ursprünglich die Fasten dürften veranlasst haben, da auch das Wild in jener Zeit sich wenig oder gar nicht für den Genuss eignet. Bestätigt wird diese Ansicht durch das alte Lied in Rom. & Jul. An old hare hoar, And an old hare hoar, Is very good meat in lent: But a hare that is hoar, Is too much for a score, When it hoars ere it be spent. — Eigenthümlich stimmt die englische Volksbelustigung, die man sich mit dem Jack-a-Lent erlaubte, zu ähnlichen Aufführungen anderer Germanen. Dieser Jack-a-Lent war eine ausgestopfte, mit Lumpen behangene Puppe, die durch die ganze Lencten-Zeit aufgestellt blieb, und nach welcher mit Steinen geworfen wurde. Sollte diese Puppe ein Sinnbild der Entbehrungen sein, die man sich in dieser Zeit musste gefallen lassen, oder deutete sie schlechtweg, wie die bekannten Stroh-Bilder auf dem Continent, den Winter oder gar das Heidenthum selbst an?*) Die Lumpen und die ganze äussere Erscheinung des Jack-a-Lent scheinen in der That nicht ohne tiefere Bedeutung zu sein, wenn man vergleicht, was Ben Jonson in A Tale of a Tub IV, 2. darüber sagt: Thou cam'st but half a thing into the world, And wast made up of patches parings, shreds: Thou, that, when last thou wert put out of service, Travell'd to Hamstead Heath on an Ash Wednesday, Where thou didst stand six weeks the Jack of Lent, For boys to hurl three throws a penny at thee, To make thee a purse. Es scheint also, dass der, welcher in drei Würfeln einmal traf, eine Belohnung erhielt. In dem alten Lustspiele: Four Prentices O. P. VI, 478. heisst es: Nay, you old Jack-a-Lent, six weeks and upwards, though you be our captain's father you cannot stay there. In den M. W. of Winds. III. gebraucht Shakspeare den Ausdruck: You little Jack a Lent have you been true to us? und noch einmal V, 5. See now, how wit may be made a Jack a Lent, when 't is upon ill employment.

Mit dem Beginne des Lencten scheint das festum ovorum im alten Calender, der sogenannte Eier-Sonnabend, egg-saturday, in Verbindung zu stehen. Es war dies der Sonnabend, der dem Shrove-Tuesday, dem eigentlichen Fastnachtstage, voranging. Nares citirt aus den Miscellaneis Antiqu. angl. folgende Stelle: On the sixth of February, being egge Saturday, it pleased some gentlemen schollers to make a dancing night of it. Der Eier-Sonnabend war natürlich der Tag, mit welchem das Eieressen und die öffentlichen

*) Die puritanische Revolution schaffte alle solche Volksbelustigungen ab, weil man sie, wie schon angedeutet, papistischen Ursprungs hielt. Das Volk aber hat sich sein Strohpuppenspiel nicht nehmen lassen, und es sogar glücklich durch den Puritanismus hindurch gerettet, indem es noch jetzt am 5ten November das Bild des bei der Pulververschwörung compromittirten Guy Folkes unter Absingung des bekannten Liedes: „Please to remember the fifth of November“ etc. öffentlich verbrennt.

Belustigungen der eintretenden Fasten wegen aufhörten, und denen man sich erst nach dem heiligen Osterfeste wieder überlassen durfte. Die ersten Eier, die man zu Ostern wieder ass, wurden vom Priester gesegnet. Es findet sich bei Nares folgender Segen verzeichnet: „Bless, o Lord, we beseech thee, this thy creature of eggs, that it may become a wholesome sustenance to thy faithful servants, eating it in thankfulness to thee, on account of the resurrection of our Lord.“ Auf einen solchen Segen müssen sich Shakspeare's Worte in I. Henry IV. beziehen, die Falstaff gegen den Prinzen äussert: Thou hast not so much grace in thee, as to bless thee an egg. Ich schreibe hierzu folgende Stelle bei Grimm p. 740. aus: „Die heidnische Osterfeier berührt sich vielfach mit dem Maifest und Frühlingsempfang, wie zumal die angezündeten Freudenfeuer darthun. Nun scheinen unterm Volk lange Zeiten hindurch sogenannte Osterspiele gehaftet zu haben, die selbst die Kirche dulden musste; ich meine besonders die Sitte der Oster Eier und des Ostermächens, das die Prediger von der Kanzel, an christliche Erinnerungen geknüpft, zu erzählen pflegten, das Volk zu erheitern.“ Wir verknüpfen mit dieser Untersuchung am Besten sofort die Betrachtung einer andern Sommersitte, der sogenannten Maifeier. Die Sitte am ersten Maitage hinaus ins Freie zu ziehen und dort die Rückkehr des Frühlings zu feiern, war zu Shakspeare's Zeit so allgemein verbreitet, dass kein Rang oder Stand sich von ihr ausschloss. Der Chronist Edward Hall berichtet: „King Henry the Eighth in the 7th of his reigne, on May-day in the morning with Queene Katheren his wife, rode a Maying from Greenwich to the high ground of Shooter's Hill.“ Stowe fügt hinzu: „In the moneth of May the citizens of London of all estates, lightly in every parish, or sometimes two or three parishes together, had their several Mayings, and did fetch in Maypoles“ etc. Daher auch die äusserst zahlreichen Erwähnungen des Maifestes bei Shakspeare. So in Henr. VIII. V, 3. Pray, Sir, be patient; 'tis as much impossible (Unless we sweep them from the door with canons) To scatter them, as 'tis to make them sleep On May-day morning, which will never be. Auffallend genug gebraucht Shakspeare mehrmals den Ausdruck: To do observance in Bezug auf die Begrüssung des Maien. So Mids. N. D. I, 1. And in the wood, a league without the town, where I did meet thee once with Helena, To do observance to a morn of May, There will I stay for thee. Dass man in feierlichem Zuge den Mai einholte, geht nicht nur aus obiger Stelle bei Hall, sondern auch aus einer Stelle des alten Lustspiels Four Prentices VI. p. 461. hervor, wo es heisst: He will not let me see a mustering Nor in May-day morning fetch in May. Das „to fetch in“ war also eine stehende Bezeichnung. Es ist als sicher anzunehmen, dass mit den Mayings der bei Shakspeare und andern mehrfach erwähnte Morris-dance in innigem Zusammenhange steht, ja, dass dieser Tanz sogar in den früheren Zeiten einen wesentlichen Theil, vielleicht gar den Mittelpunkt des Festes ausgemacht habe. Shakspeare deutet in All's Well etc. II, 2. darauf hin: As fit as a morris

for May-day. Das Wort morris kann unmöglich, wie einige Erklärer angenommen haben, so viel als „moorish“ bezeichnen sollen, da in manchen andern Zusammensetzungen, z. B. in: nine men's morris (Mids. N. Dr.) kein Sinn dabei zu finden wäre. Ich bin überzeugt, dass in dem Worte Nichts als das angelsächsische ausserordentlich variirende merhð (myrhð, murhð, mirhð, mirgð, merð, mirð, myrð, neuengl. mirth) steckt, dessen Aspirata schliesslich (hath = has) in die sibilans mit einem furtiven i übergegangen ist. Der Uebergang des e in o ist dabei zu erklären, wie der Wechsel des e und o in morgen und mergen, des u und o in murenung und morenung, oder des y und o in myrðra und morðar. Merrið oder morrið, morris, hilaritas, gaudium, ist in nine men's morris (unser Mühlenspiel mit 9 Steinen) gar nicht zu verkennen. Es fallen somit auch alle Hypothesen hinweg, die man aufstellte, um den māurischen Ursprung des Tanzes nachzuweisen. *) Nach Nares sollen darin 12 Personen aufgetreten sein, die er namentlich aufführt, und folgendermassen characterisirt. 1) The Bavian or fool. 2) Maid Marian or the Queen of May, the celebrated mistress of Robin Hood. 3) The friar, that is friar Tuck, chaplain to the same personage. 4) Her gentleman usher or paramour. 5) Hobby-horse. 6) The clown. 7) A gentleman. 8) The May-pole. 9) Tom Piper. 10) 11) Foreigners, perhaps Moriscos. 12) The domestic fool or jester. — Den Mittelpunkt dieser Aufführung bildete die unter Nr. 2 aufgeführte Maid Marian, eine Jungfrau, die später, als man das Spiel nicht mehr ernsthaft auffasste oder auffassen durfte, sogar von einem verkleideten Manne dargestellt wurde. Die Maid Marian war daher zu Shakspeare's Zeit eine im Punkte der Züchtigkeit nicht im besten Rufe stehende typische Figur, und Anspielungen auf sie waren leicht verständlich. Daher durfte Falstaff der Wirthin in Eastcheap sagen: And for womanhood, maid Marian may be the deputy's wife of the ward of thee. Wunderbar genug bringt die Volkssage diese Maid Marian mit Mathilda, der schönen Geliebten Robin Hood's, dem Räuber und mythischen Volksliebtinge im Sherwood in Verbindung. Heywood hat in seinem Schauspiel: Robert Earl of Huntingdon, sogar den Wechsel des Namens, Mathilda in Maid Marian, auf die Bühne gebracht und zwar mit folgenden Worten: Next 'tis agreed (if therto she agree) That fair Mathilda henceforth change her name; And while it is the chance of Robin Hoode To live in Sherewodde a poor outlawe's life, She by maid Marian's name be only cal'd. Worauf sie antwortet: I am contented, read on Little John, Henceforth let me be nam'd Maid Marian. Der Name Clotilda, den sie später

*) Das Compositum morris-pike darf hier offenbar nicht verglichen werden, dessen erster Theil der Zusammensetzung auf ags. morð zurückzuführen ist. Auch hier trat ein furtives i ein, während die Aspirata ebenfalls sich zur sibilans ausbildete. Aehnliche Zusammensetzungen sind: morð-bealo (homicidium), morðdaed (caedes), morðsecado (latro), morðslaga, (sicarius). Cf. Etm. p. 209.

führt, ist willkürliche Veränderung der Poeten. Dass wir hier einen wichtigen und bedeutungsvollen Rest eines germanischen Mythos vor uns haben, dürfen wir schon aus der Allgemeinheit der Maiverehrung (observance) annehmen. Grimm aber sagt p. 735.: „Solcher Maispiele gedenken altschwedische und dänische Chroniken, Stadtverordnungen und Urkunden öfter als einmal. Adel und Könige nahmen nicht selten Theil daran; *) es war eine grosse allgemeine Volkslustbarkeit. Der Maigrafve (Maigraf) zog blumenbekränzt unter mächtigem Geleit durch Strassen und Dörfer; Gastmale und Reihentanz folgten. In Dänemark begann der Zug auf Walburgistag, man nannte es: den Sommer in das Land reiten, **) at ride Sommer i bye; die jungen Männer ritten voran, dann der Maigraf (floriger) mit zwei Kränzen über jede Schulter, das übrige Gefolge nur mit einem Kranz. In dem Orte wurden Lieder gesungen; alle Jungfrauen bilden einen Kreis um den Maigrafen, und er wählt sich eine darunter zur majinde, indem er den Kranz auf sie wirft. Damit vergleiche man, was p. 736. über das Maireiten und den Maigrafen in Niederdeutschland und die Maifeier am Harz gesagt ist.“ Grimm giebt darauf p. 738. eine vollständige Beschreibung der englischen may-games, wobei er hinzufügt, dass den Vorsitz über das ganze Fest ein eigens gewählter Lord of May führte, dem dann noch eine Lady of the may beigegeben wurde; der morris-dance scheint Grimm entgangen zu sein, obwohl er an anderer Stelle einen ganz ähnlichen Volkstanz oder Aufzug aus Schweden anführt. — Die wirkliche Existenz eines Robin Hood ist aus den Quellen an keiner Stelle nachweisbar; es braucht also kaum ein Beweis seiner rein mythischen Natur geführt zu werden; auffallend aber sind beide Namen: Robin und Hood. Grimm sagt über den letzten p. 432.: „Ohne Zweifel trugen auch andere höhere Wesen, ausser den Elben und Zwergen, das unsichtbar machende Gewand (Hood). Vor allem erinnere ich an Odinns gekrümmten Hut“ u. s. w. Und p. 472: „Robin ist die französisch-englische Form des Mannesnamen Robert, d. i. ahd. Hruodperah, mhd. Ruotperht, nhd. Ruprecht, Rupert, Ruppert und Robin fellow, der nämliche Hausgeist, den wir in Deutschland Knecht Ruprecht nennen, und zu Weihnachten den Kindern erscheinen lassen. — In England scheint Robin Goodfellow sich mit dem Wildschützen (?) Robin Hood zu mengen, da Hood an Hödeken (p. 432.) gemahnt.“ Damit nun vergleiche man, was sich p. 133. findet: „Schon in einem eddischen Liede heisst Osinn Sihöttr, der Breithutige, Saem. 46^b“; in einer Sage blos Höttr, der Hutige, gehutet. Ohne jenen Namen im Grämnismäl würde ich vermuthen, es sei Absicht der Christen, den alten Gott durch ärmlichen Anzug herabzusetzen, oder er wolle, in den Mantel gehüllt, sich den Christen verbergen.“ Wenn nun jener mysti-

*) Wie oben Heinrich VIII.

**) to fetch the May in.

sche Robin Hood, „the poor outlaw,“ in der Verehrung des Volkes eine so hervorragende Stellung einnahm, dass man ihm und seiner Braut zu Ehren ein so allgemeines, im ganzen Volke verbreitetes, bis zu den puritanischen Zeiten herab begangenes Fest, als dessen Mittelpunkt der morris-dance galt, feiern konnte, so ist, wenn mythischer Ursprung überhaupt angenommen werden darf, an ein bloß elfisches Wesen von untergeordneter Bedeutung nicht wohl zu denken. Die ganze Geschichte König Johans, unter welchem der Earl of Huntingdon, der später den Namen Robin Hood führt, verbannt sein soll, weiss, wie gesagt, Nichts von diesem Ereigniss. Die spätere noch viel weniger; wohl aber ist der Name des Waldes, wo er seinen Aufenthalt genommen haben soll, der Sherwood, wie mir scheint, nicht ohne Beziehung zu alten mythischen Vorstellungen. Das angelsächsische scēran bedeutete nicht bloß tondere, sondern auch secare und namentlich sculpere; vielleicht auch, wie das altnord. skera, mactare. Der technische Name für ein Götterbild bei den Scandinaven ist skurdgoð, skurd gleich sculptura. Der alte skör-vold im Ager vigorniensis (Grfs. Worcester) kann möglicherweise ein dem Voden geweihter, mit seinem Bildnisse geschmückter Opferhain gewesen sein.*) S. Grimm p. 102.**) Nach der Einführung des Christenthums war natürlich der Wald mit seinen Erinnerungen und heidnischen Gräueln gefürchtet und gemieden; doch die Volksvorstellung ward gewissermassen von selbst darauf geführt, sich ihren Voden nunmehr als „poor outlaw“ zu denken, und da sein eigentlicher Name verpönt war, ihn mit dem zwar weniger gebräuchlichen, doch mit jenem nordischen Höttr (vielleicht durch dänischen Einfluss) sich berührenden Hood, (oder hooded, angels. haetted?) zu benennen. Dass man ihn zu einem Earl of Huntingdon machte, unterstützt in einer gewissen Weise diese Hypothese; denn auch die deutsche Sage verwandelt Wuotan in einen wilden Jäger (der nach der Ballade bei Bürger noch dazu ein Wild- und Rheingraf ist) und es wäre die Anspielung auf Voden witzig genug in dieses der angelsächsischen Natur so angemessene Wortspiel versteckt. Wenn im Morris-dance Maid Marian (virgo Maria) Robin Hood's Geliebte auftritt, warum nicht Robin Hood selbst, wenn die Sache nichts weiter als eine mimische Darstellung, ein Bild aus dem Leben eines geächteten Wildschützen ist? warum dann aber auch der Wechsel des heidnischen Namens Mathilda in jenen christlichen, auf den man so viel Gewicht legte, dass er in Heywood's oben citirtem Drama sogar eine Stelle finden konnte? In jener mythischen Mathilda ist ohne Zweifel eine heidnische Göttin, vielleicht Hulda (Hilda,

*) Zum Belege führe ich den Ort Vodnesbeorg am Bearuc-wudu an. Siehe Lappenhergs Karte von Britannia saxonica, die dem ersten Bande seiner Geschichte von England (in der Heeren-Ukertschen Geschichte der europäischen Staaten) beigegeben ist.

**) Es giebt übrigens auch ein Compositum Sher-stone, das einen Stein bezeichnet haben soll, auf welchem sich die Grenzen von vier Grafschaften berührten (shires, angels. scires). Dies schliesst seinen Gebrauch als Opferstein keineswegs aus.

Mathilda?) die Geliebte des nordischen Oðinn, vielleicht sogar Frigg, seine Gemahlin, zu vermuthen. Auch Gestirne mit heidnischer Bezeichnung, wie Friggjar rockr, mussten in Mariärock, Marirock (Mariae colus) übergehen. Damit nun halte man zusammen, was Grimm p. 280. berichtet: „In einigen Theilen des nördlichen Englands, in York-shire, zumal Hallam-shire, zeigen Gebräuche des Volkes Ueberreste des Friggkultus. In der Gegend am Dent halten zu gewissen Jahreszeiten, vorzüglich im Herbst, die Landleute einen Umgang und führen verummumt alte Tänze auf, was sie den Riesentanz heissen: den vornehmsten Riesen nennen sie Woden, und seine Frau Frigga, die Haupthandlung des Schauspiels besteht darin, dass zwei Schwerter um den Hals eines Knaben geschwungen und geschlagen werden, ohne ihn zu verletzen.“ Ich glaube, dass wir in dieser Sitte nichts Anderes als eine letzte Spur jenes zu Shakspeare's Zeit noch ganz allgemein beliebten morrith-dance vor uns haben, der später ein „Mohrentanz“ sein sollte und nun gar zum Riesentanze ausgeartet ist, und nur die beiden Schwerter deuten noch auf die alten Opferbräuche im Sherwood hin. Wichtig ist das im Spiele auftretende hobby-horse. Es ist dabei nicht an ein Steckenpferd in unserem Sinne, sondern an die Darstellung des Pferdes mit dem Reiter durch eine der spielenden Personen zu denken; Sam. Johnson erklärt ausdrücklich zu dem Wort unter Nr. 2.: A character in the old May-games. Was aber sollte das Pferd bei den Maispielen bezwecken, wenn nicht auch ihm eine bestimmte, vielleicht symbolische Bedeutung zu Grunde lag? Man kennt die mythologische Bedeutung des Pferdehauptes bei Friesen und Sachsen, wie es jetzt noch den Giebel des Bauernhauses überragt (Grimm p. 626.); die Nationalhelden der Angelsachsen waren Hengist und Hors. Von den nordischen Göttern hatte ein jeder sein mit besonderen Wunderkräften ausgestattetes Pferd. Oðins Ross hiess Sleipnir und war gleich Riesen und Helden achtfüssig.

Als man um Shakspeare's Zeit anfang, das hobby-horse aus dem morrith-dance wegzulassen, wurde es dergestalt vermisst, dass man die Weglassung zum Refrain einer volkstümlichen Ballade machte. In Love's Labour's L. III, 1. spielt Shakspeare darauf an, indem er Armado ausrufen lässt: „But o, — but o“ — worauf Moth ihn ergänzt: „The hobby-horse is forgot.“ Ich vermuthete, dass man bisweilen einen wirklichen „hobby“ (ein kleines schottisches Pferd) bei den Spielen umherführte, da Moth fortfährt: „No, master, the hobby-horse is but a colt, and your love, perhaps, a hackney.“ Den vollständigen Refrain führt übrigens Hamlet an, indem er beim Beginn seines Schauspiels ausruft: By'r lady, he must build churches then, or else shall he suffer not thinking on, with the hobby-horse, whose epitaph is: For o, for o, the hobby-horse is forgot. Auch in anderen dramatischen Stücken und sonstigen Poesien der damaligen Zeit wird des Refrains aus jener Ballade gedacht. So in Green's: Tu Quoque (O. Pl. VII, 97.) T'other hobby-horse, I perceive, is not forgotten. Ferner in B. Jons. Entert. of the Queen: But see, the hob-

by-horse is forgot; Fool, it must be your lot, To supply his want with faces, And other buffoon graces; etc. Die Redensart scheint gradezu sprichwörtlich geworden zu sein, wie aus einer andern bei Nares citirten Stelle aus Drue's Dutches of Suffolk hervorgeht. Cl. „Answer me, hobby-horse, which way crost he you saw enow?“ Jen. „Who do you speak to, sir? We have forgot the hobby-horse.“ Wunderlich genug ist es, dass man puritanischerseits die Einführung des Hobby-horse ebenfalls dem Papismus zuschrieb, und bei den allgemeinen Angriffen auf die öffentlichen Volksbelustigungen und namentlich der May-games die sittliche Entrüstung ganz besonders am hobby-horse ausliess. So sagt B. & Flet. in Woman Pleas'd I, 1. The beast is an unseemly and a lewd beast, And got at Rome by the pope's coach horses, His mother was the mare of ignorance. In Ermangelung eines wirklichen Pferdes, und wohl erst später, als die Erinnerung des uralten Ursprunges ganz erloschen war, wurde das hobby-horse von einem Manne dargestellt, und zwar in der Weise, dass die Figur eines Pferdes, welches in der Mitte des Rückens eine so grosse Oeffnung hatte, um den Körper des scheinbaren Reiters hindurchzulassen, diesem um den Leib geschnallt wurde, so dass der Darsteller mit seinen eignen Beinen sich frei bewegte, während es doch den Anschein hatte, dass das Pferd sich bewegte; wobei man die Täuschung noch dadurch erhöhte, dass man die Beine des Reiters an beiden Seiten nachgeahmt herabhängen liess, und die Füsse des Pferdes selbst mit einer grossen Schabracke bedeckte. Daraus erklärt sich wieder eine andere Stelle in dem zuletzt citirten Stücke bei Beaum. & Flet. Take up your horse again, and girth him to you, And girth him handsomely, good neighbour Bomby. Natürlich wurden von dem fingirten Reiter allerlei Scherze getrieben. So rühmt sich Sogliardo in „Every Man out of his Humour,“ eines ausgezeichneten Hobby-horse und seiner Leistungen auf demselben: „Nay, look you, Sir, there's ne'er a gentleman in the country has the like humours for the hobby horse, as I have; I have the method for the threading of the needle and all the — Car. How, the method? Sogl. the leigerity for that, and the whigh-hie, and the daggers in the nose, and the travels of the egg from finger to finger, and all the humours incident to the quality. The horse hangs at home in my parlour.“ Aus diesen und ähnlichen Stellen ersieht man wenigstens, zu wie falschen Auffassungen Schlegel veranlasst, wenn er hobby-horse bei Shakspeare mit „Steckenpferd“ wiedergiebt.

So war denn eine ihrem Ursprunge nach sehr ernste und hohe Feier zu Shakspeare's Zeit zur ausgelassenen Posse, bei der der Clown die Hauptrolle spielte, herabgesunken; doch genügen die angegebenen Züge auch in ihrer Verunstaltung noch, das Bild in seinen allgemeinen Umrissen zu restauriren. Freilich wage ich keine Deutung der einzelnen Charactere im Morrith-dance, doch scheint mir so viel sicher, dass die auch den Scandinaven heilige Zwölfzahl in diesem Spiele nicht ohne Bedeutung ist. „Auch ein guter Theil unsrer Monatsnamen,“ sagt Grimm p. 748., „steht, wie aus der Gleichstellung des Mai

mit dem Sommer folgt, mit den Gottheiten des Heidenthums in Verbindung.“ Eine vollständige Deutung auf dieser unsicheren Grundlage wäre offenbar verwegen, doch dürften Berichte über das Maifest aus dem Heidenthum näher stehenden Quellen, wenn sie überhaupt aufzufinden wären, nach dieser Seite hin gewiss Aufschlüsse geben. Ich finde bei Chaucer nur eine Stelle, die ich der Erwähnung werth halte. In *The Knight's Tale* lässt nämlich der Dichter den Arcite sich am dritten Maimorgen von seinem Lager erheben, for to don his observance to May. Hier ist offenbar der Mai nicht blos in stilistischem Sinne Prosopopoeie; der Ausdruck erinnert uns wieder an den oben aus Shakspeare citirten, vollkommen gleichlautenden, und wenn auch mit Bestimmtheit anzunehmen ist, (da Shakspeare gerade diese Erzählung Chaucer's seinem Sommernachtstraum zum Theil zu Grunde gelegt hat) dass er den Ausdruck von diesem entlehnte, so ist doch der Sache nach so viel bewiesen, dass man den terminus: „to do observance to May“ sowohl zu Shakspeare's wie zu Chaucer's Zeit in einer Art von religiösem Sinne auffasste. Die kurze Anrede des Arcite: „O Maye, with all thy floures and thy grene, Right welcome be thou, faire freshe May, I hope that I some grene here getten may.“ klingt ganz wie jene bei Grimm p. 722. citirten Formeln aus den deutschen Minnesängern: Nû wolûf, grüezen wir den suezem! — Ich will den sommer grüezen! — Helfent gruezen mir den maien! — Si (diu vogelline) wellent alle grüezen nu den Maien. — Willekome her Meige! — Sit willekome her Meie! — Sô wol dir lieber Sumer daz dû komen bist etc. *) Grimm lässt es unentschieden, welcher der drei Gottheiten: Frô, Wuôtan oder Nerthus das Maifest speciell gegolten habe; doch glaube ich, dass die wichtige Rolle des Pferdes im Morrith-dance, die Beziehung der Maikönigin zu Robin Hood, die auffallende Uebereinstimmung dieses Namens mit nordischem Höttr, die witzige und zugleich tiefsinnige Anspielung im *Earl of Huntingdon*, der Name *Sherwood* selbst und der auffallende Namentausch der *Mathilda* in *Maid Marian*, den Zusammenhang des Maspiels mit dem Vöden-Cultus auf englischem Boden wenigstens mehr als blos wahrscheinlich macht. **)

Von den Mai-games, Mayings sind übrigens die Summerings, die am Johannisabend in England so gut wie in Deutschland und Scandinavien gefeiert wurden, genau zu trennen. Shakspeare erinnert an das Fest im Sommernachtstraum, ohne dass er der Volkssitte dabei erwähnt. Andere Schriftsteller

*) Man vergleiche noch damit die Stellen in *The Knight's Tale* bei Chaucer: For May wol have no slogardie a-night. The Season priketh every gentil herte, And maketh him out of his sleep to sterte, And sayth: „Arise and do thine observance.“ Ferner: „This maketh Emilia han remembrance, To don honour to May.“

**) Warum will Theseus bei Chaucer den grossen Hirsch grade im Mai jagen? These mene I now by mighty Theseus, That for to hunten is so desirous, And namely at the grete hart in May.

sprechen sich deutlicher darüber aus. So heisst es in Clitus' Whimsies von einem Taugenichts: His sovereignty is shown highest at May-games, wakes, summerings and rush-bearings. Ueber die Art, wie dieses Fest gefeiert wurde, erfahren wir das Nähere aus einer bei Nares citirten Stelle: Then doth the joyfull feast of John the Baptist take his turne, When bonfires great, with lusty flame, in every town do burne, And young men round about with maydes do dance in every street. Von diesem lustigen an altgermanischer Sitte sich freuenden England ist jetzt kein Schatten mehr übrig; wer aber, der jemals Johannisfeuer in Deutschland mit angesehen hat, erkennt nicht in jenem alten englischen Feste dieselben wieder? Man vergleiche ausserdem noch die hierher gehörigen Stellen bei Grimm, der p. 589. mittheilt: „Der Johannisfeuer in England gedenkt Strutt. Sie währten bis zu Mitternacht (nach Midsummereve) oft bis zu hancrat; die Jugend tanzte um die Flamme bekränzt mit motherwort und verveine, Veilchen etc. in den Händen.“ Dass dies das Fest der Sommer Sonnenwende war, dafür liefert Grimm ausführliche Beweise; ihm gegenüber steht das grosse Fest der Wintersonnenwende, oder das Yul-fest, dessen uralte Bräuche auch noch jetzt in England nicht ganz ausgestorben sind; beide stehen zu einander in gleichem Abstände wie die oben besprochene lenctenzeit zum blôt-mânoth.

Ich erhebe nicht den Anspruch, den Gegenstand vollständig erschöpft zu haben; es wird sich gewiss noch mancher wichtige Punkt finden, der nach dieser Seite hin eine Besprechung verdient hätte; doch glaubte ich mit dem Resultat obiger Untersuchungen ein von der Wissenschaft bereits gewonnenes Urtheil über die Stellung des grossen Dichters zu unserer Nation in einem Zeitpunkte stützen zu müssen, wo dieses droht, durch eine dem gangbaren Geschmacke mehr zusagende Auffassung von Neuem in Frage gestellt zu werden. Die eminente Bedeutung Shakspeare's für die Bildung unserer Nation wird heut zu Tage weder von Staatsmännern noch von Pädagogen mehr verkannt; aber diese Anerkennung kann, richtig gefasst, die Pietät gegen unsere eigenen grossen Dichter, von denen ja ein jeder sich vor dem Genius Shakspeare's beugte, niemals beeinträchtigen. Shakspeare ist der Unsrige, weil er auch aus unseres Volkes ureigener Anschauung heraus zu dichten vermochte, und jeder germanische Stamm hat ein Recht darauf, sich dieses Dichters zu freuen und darf ihm unbedenklich einen Ehrenplatz neben oder über den eignen Meistern einräumen.